

durch kleine sprachliche Hinzufügungen gemeistert, die durch Klammern gekennzeichnet sind. – Wichtige Erläuterungen und Ergänzungen des Textes stehen in den Anmerkungen (leider bleiben die Referenzen zu anderen Texten Anselms und zu Anselms Vorläufern aus dem kritischen Apparat F. S. Schmitts aus den genannten Gründen außen vor) (79–106). Anselms frühmittelalterliche Begriffs- und Sprachwelt ist nicht immer einfach und oft nicht unmittelbar in die uns gewohnte alltägliche und philosophische Sprache zu übertragen. Der Hg. bemüht sich deswegen um die Grundbegriffe Anselms im einzelnen, schlägt jeweils eine adäquate Übersetzung vor und geht ihnen sprach- und philosophiehistorisch nach: etwa die Begriffe *significatio* (Anzeige), *enuntiatio* (Aussage), *oratio* (Rede), *rectitudo* (Rechttheit), *cogitatio* (Gedanke), *actio* (Handeln), *opinio* (Meinen), *sensus interior et exterior* (innerer bzw. äußerer Sinn) sowie Anselms Modalverwendungen von *debere* (schulden), *posse* (können) u. a. Nicht ganz überzeugend ist dabei die Wiedergabe von *significatio* nicht als „Bedeutung“, sondern als „Anzeige“, und von *cogitatio* als „Gedanke“, nicht als „Denken“.

IV. Der Hg. hat mit dem vorliegenden Bd. eine verdienstvolle Studienausgabe der Schrift „De veritate“ des Anselm von Canterbury vorgelegt. Es ist zugleich eine kritische Ausgabe, die kaum Wünsche offenläßt: Neben dem nützlichen Kommentar und dem sorgfältig erarbeiteten lat.-dt. Text bilden den Abschluß des Bds. ein ausführliches Verzeichnis der Primär- und Sekundärliteratur sowie ein Namens- und Sachregister.

K. KIENZLER

SOTO BRUNA, MARÍA JESÚS/ALONSO DEL REAL, CONCEPCIÓN, *De processione mundi*.

Estudio y edición crítica del tratado de Domingo Gundisalvo (Colección de pensamiento medieval y renacentista; núm. 7). Pamplona: Ediciones de la Universidad de Navarra 1999. 262 S., ISBN 84-313-1715-9.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit dem Werk eines spanischen Philosophen aus der zweiten Hälfte des 12. Jhdts., der unter dem Namen Gundisalvus (Gundissalinus) oder Dominicus Gundisalvi (Dominicus Gundisalvus) bekannt ist. Die spanische Geistesgeschichte des 12. Jhdts hat schon seit langem die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen; haben doch die Übersetzungen aus dem Arabischen ins Lateinische („Übersetzerschule von Toledo“), die hier angefertigt wurden, wichtige Voraussetzungen für das Aufblühen der Scholastik geschaffen. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung erfolgte auch die spekulative Aufarbeitung des übersetzten Materials nicht nur außerhalb Spaniens, in Paris und anderen geistigen Zentren Mitteleuropas. Schon vor Wilhelm von Auvergne und Alexander von Hales hat der Spanier Gundisalvus eine Synthese von christlich-patristischem Erbe und griechisch-arabischer Philosophie versucht. Er hat nach der heute gängigen Auffassung Werke arabischer und jüdischer Philosophen (Avicenna, Algazel, Alfarabi, Avicbron) übersetzt und zugleich eigene philosophische Schriften verfaßt. Vor allem deutsche Gelehrte im Umkreis von Clemens Baeumker (Paul Correns, Ludwig Baur, A. Löwenthal und Georg Bülow) haben seine philosophischen Schriften in kritischen Editionen zugänglich gemacht. Trotz dieser und zahlreicher anderer Forschungsbeiträge gibt die spanische Geistesgeschichte des 12. Jhdts noch viele Fragen auf. Es ist darum zu begrüßen, daß zwei Professorinnen der Universität von Navarra eine neue Untersuchung zu Gundisalvus „De processione mundi“ vorlegen, „dem ersten spekulativen Versuch, das arabische in das lateinische Denken zu inkorporieren, und zwar im Bereich einer Metaphysik der Schöpfung“ (13 u. 26, Übers. des Rez.). – Das Buch besteht aus zwei Teilen, einer philosophischen Studie zu „De processione mundi“, verfaßt von Soto Bruna (= S.) und einer Edition des Textes mit spanischer Übersetzung von C. Alonso del Real.

S. widmet sich in der Einführung zu zunächst den Fragen der Entstehung und geistesgeschichtlichen Einordnung des Werkes. Sie nimmt an, daß „De processione mundi“ zu den späten, reifen Werken des Gundisalvus gehört und um 1170 verfaßt wurde. Was den geistesgeschichtlichen Ort betrifft, so ist „De processione mundi“ ein frühes Zeugnis für den Einfluß, den Avicenna auf die Scholastik des Mittelalters ausgeübt hat. Obwohl S. hier auch historische Fragen berührt, gilt ihr eigentliches Interesse doch der philosophischen Einordnung des Werkes. Das zu betonen ist nicht ohne Bedeutung; denn gleich-

zeitig mit ihrer Studie erschien im BPhM (41 [1999] 85–106) unter dem Titel „Gundisalvus ou Dominicus Gundisalvi?“ ein Artikel von Adeline Rucquoi, in dem diese aus dem historischen Befund folgert, daß sich unter dem Namen Gundisalvus zwei verschiedene Personen verbergen, die beide in der zweiten Hälfte des 12. Jhdts in Toledo als Mitglieder des Kathedraalkapitels wirkten: nämlich Dominicus Gundisalvi, Archidiakon von Cuéllar (Segovia), Mitarbeiter an zahlreichen Übersetzungen, und Gundisalvus, Archidiakon von Talavera (Toledo), Verfasser philosophischer Schriften. In einer Erwiderung („Gundisalvus ou Dominicus Gundisalvi?“. *Algunas observaciones sobre un reciente artículo de Adeline Rucquoi*“, veröffentlicht in EE 76 [2001] 467–473), haben Alexander Fidora und S. die Argumente von A. Rucquoi teilweise in Frage gestellt. Doch berührt diese Kontroverse, die für ein besseres Verständnis der sog. Übersetzerschule von Toledo fruchtbar werden kann, nicht die Ausführungen des vorliegenden Buches, so daß sie hier außer Betracht bleiben kann.

Nach der Einführung präzisiert S. die These von Gundisalvus als einem der ersten Vertreter des lateinischen Avicennismus und unterscheidet drei Strömungen, die ihn beeinflussen haben: den traditionellen Augustinismus, der die Grundlage seiner Philosophie bildet, den Avicennismus, den er neu in die christliche Philosophie einführt, und schließlich den Aristotelismus, zu dem er sich schließlich hinwendet, wobei es sich um einen durch Avicenna platonisierten Aristotelismus handelt. Hier finden sich interessante Beobachtungen über Beziehungen des Gundisalvus zur Schule von Chartres und zu Hugo von St. Victor. Vor allem aber beleuchtet S. den kritischen Dialog des Gundisalvus mit Avicenna. Bei Avicenna hat Gundisalvus nach S. eine Philosophie gefunden, die die aristotelische Metaphysik durch eine ausgeprägte Lehre von Gott und vom Ausgang der vielen Dinge aus dem einen Absoluten ergänzt. Er übernimmt sie deshalb weitgehend, lehnt aber Avicennas Lehre von der Notwendigkeit der Schöpfung ab und unterscheidet deutlich zwischen dem vollkommenen Akt des göttlichen Erschaffens und der nicht notwendigen und nicht vollkommenen Existenz der Geschöpfe. Dieser Punkt bildet, wie S. betont (41), das eigentlich Neue bei Gundisalvus, das sein Werk über eine bloße Kompilation emporhebt. Damit verbunden ist ein Charakteristikum seiner Erkenntnistheorie. Gundisalvus geht von einer realistischen Einstellung des menschlichen Erkennens aus (*el enfoque realista del conocimiento*, 42), das sich seiner Auffassung nach von der geschöpflichen Wirklichkeit zum Schöpfer, vom Sinnlichen zum Intellektuellen, erhebt.

Die folgenden Abschnitte der Studie bilden einen Kommentar zu „*De processione mundi*“. Zuerst geht es um den Aufweis der Existenz Gottes. Aus den sechs Gottesbeweisen des Gundisalvus greift S. drei heraus und zeigt sehr nuanciert auf, wie Gundisalvus zwar von Avicenna inspiriert ist, sich aber doch wieder von ihm unterscheidet. Besonders deutlich wird dies beim Beweis aus der Kontingenz der Welt, wo sich in der Argumentation zwischen Avicenna auf der einen und Gundisalvus sowie später auch Thomas von Aquin (*tertia via*) auf der anderen Seite gewisse Ähnlichkeiten, im Verständnis der Kontingenz dagegen fundamentale Unterschiede, zeigen.

Nach dem Aufweis der Existenz Gottes wendet sich Gundisalvus dem eigentlichen Thema von „*De processione mundi*“ zu, der Erklärung, wie aus der einen vollkommenen Ursache die Vielheit der Geschöpfe hervorgeht. Dabei orientiert er sich an zwei Grundgedanken, der arabisch-neoplatonischen Lehre von der Emanation und der biblischen Lehre von der *creatio ex nihilo*. Seine ganze Argumentation geht nach S. dahin, zu beweisen, daß das Universum nicht aus der Substanz des Einen, sondern aus dem Nichts hervorgebracht wurde und deshalb nicht das Eine ist (69). Der Akzent, den Gundisalvus auf die *creatio ex nihilo* legt, erlaubt es ihm, die schöpferische Freiheit Gottes hervorzuheben und zugleich der neoplatonischen Tendenz entgegenzutreten, daß die Vielheit einen Abfall bedeute. Wenn er den Unterschied der Schöpfung vom Schöpfer damit erklärt, daß alles Geschöpfliche aus Materie und Form (nicht wie bei Avicenna und in anderer Weise bei Thomas von Aquin aus Essenz und Existenz) zusammengesetzt ist, so übernimmt er offensichtlich Ideen von Avicenna (Ibn Gabirol), distanziert sich aber zugleich von diesem, indem er eine Existenz von Materie und Form vor ihrer Zusammensetzung ablehnt. Den universalen Hylemorphismus des Gundisalvus analysiert S. mit großer Genauigkeit, sie arbeitet dessen historische Bezüge heraus und versucht, diesem nicht unproblematischen Denkmodell gerecht zu werden. Zum Schluß zeigt sie sehr schön, wie

dieses Denken seinen Ort in einer hierarchischen Vision des Universums hat. Die Form ist in bezug auf die Materie gleichsam wie Licht, das in der materiellen Welt wie in einem Spiegel aufscheint. Wenn der von aller Materie gelöste Schöpfergott die aus Materie und Form zusammengesetzten Dinge ins Dasein ruft, dann betrachtet er gleichsam seine Gottheit, wie sie sich in der Vielheit der materiellen Welt widerspiegelt. Damit verbindet Gundisalvus die auf die pythagoräische Tradition, aber auch auf die alttestamentliche Weisheit zurückgehende Lehre von der zahlenmäßigen Ordnung des Universums; auf die absolut einfache Einheit Gottes folgt zuerst die Zweiheit von Form und Materie und dann die Dreiheit des Zusammengesetzten. Das sind Gedanken, die in der neuplatonisch inspirierten Philosophie des Mittelalters bis hin zu Nikolaus von Kues immer wiederkehren.

Man kann S. nur beglückwünschen zu der tieferschürfenden und anregenden philosophischen Analyse von „De processione mundi“. Sie hat damit einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der geistesgeschichtlichen Entwicklung im 12. Jhd. geleistet.

Dankbar wird der Leser auch dafür sein, daß ihm gleich im Anschluß an die Studie von S. der Text von „De processione mundi“ selbst vorgelegt wird. Die Edition und die diese begleitende Übersetzung ins Spanische wurde von Concepción Alonso del Real erarbeitet. „De processione mundi“ wurde bereits zweimal vorher ediert, 1880 von M. Menéndez Pelayo auf der Basis einer einzigen Handschrift (Paris BN lat. 6443) und ohne textkritische Absicht, dann 1925 von G. Bülow aufgrund von vier Handschriften; es sind außer dem schon genannten „Codex Parisinus“ noch der „Codex Oxoniensis“ (Oxford, Oriel College 7), der „Codex Laodunensis“ (Laon 412) und der „Codex Vaticanus“ (Vat. Lat. 2186). Die vorliegende Edition von Alonso del Real stützt sich auf die von Bülow und geht nur insoweit über diese hinaus, als sie den „Codex Oxoniensis“, den Bülow damals nur teilweise einsehen konnte, neu kollationiert. Sicher ist so ein zuverlässigerer Text entstanden. Aber man fragt sich, warum die Editorin nicht auch die nach 1925 entdeckten Handschriften berücksichtigt hat. J. M. Millás Vallicrosa hat 1942 (Las traducciones orientales en los manuscritos de la Biblioteca Catedral de Toledo; 58) auf die Handschrift 47–15 der Kapitelsbibliothek von Toledo hingewiesen, die unter anderem einen Augustinus zugeschriebenen „Liber de materia et forma“ enthält, wo es sich in Wirklichkeit um „De processione mundi“ handelt. Zu überprüfen wäre auch die Angabe von M. C. Díaz y Díaz (Index scriptorum latinorum medii aevi hispanorum, Madrid 1959, n. 1015), daß sich weitere Kopien in den Handschriften Wien, Dominikanerkloster 121, und Cambridge, Gonville and Caius College 504, befinden. Den Quellen- und Parallelenapparat hat Frau Alonso einfach von G. Bülow übernommen; er ließe sich sicher nach der eindringlichen Quellenanalyse von S. noch erweitern. Wertvoll ist auf jeden Fall der neu erstellte Wortindex mit Angabe der Frequenzen am Ende des Buches. Um die dem lateinischen Text gegenübergestellte Übersetzung, – die erste Übersetzung der Schrift in eine moderne Sprache –, sind die Spanier zu beneiden. Eine lateinisch-deutsche Ausgabe wäre gleichfalls wünschenswert.

Aufs Ganze gesehen stellt der vorliegende Band einen wertvollen Beitrag zu einer besseren Kenntnis der Geistesgeschichte des 12. Jhd.s in Spanien und zur Mediävistik im allgemeinen dar.

K. REINHARDT

CROWE, FREDERICK E., *Three Thomist Studies* (Supplementary issue of Lonergan workshop; volume 16). Toronto: Lonergan Research Institute of Regis College 2000. XXII/260 S., ISBN 0-9700862-0-2.

These three studies written by Frederick Crowe over forty years ago have become rightful classics in the field of Thomist research. However, until now they have only been available as separate articles in the journals in which they were originally published. This edition brings together in one volume some of the best of the renowned Lonergan scholar Frederick Crowe's work on St. Thomas and thus makes more readily articles that have been buried in not easily accessible journals.

In the first study, „universal norms and the concrete *operabile*“, Crowe seeks to find a solution to the problems raised by situation ethicists over the application of universal norms to concrete individual circumstances. This he does through an investigation of the Thomist theory of knowledge as interpreted by his teacher Bernard Lonergan. In a